

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68 und 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr. Bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altfrei durch Post monatlich RM 2.10 (einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 35 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 343 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 8. Dezember 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Wir werden uns den Himmel wieder freikämpfen

Deutsche Rüstungskraft wuchs von Monat zu Monat — Speer über die Waffenproduktion

Berlin, 7. Dezember

Nach dem feierlichen Akt der Auszeichnung kriegsverdienter Eisenbahner sprach Reichsminister Speer die Gefühle des Dankes der Millionen aus und gab dann in kurzen Zügen einen Überblick über unsere Lage auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion.

Ihr habt, so führte der Reichsminister aus, durch euren unermüdeten Einsatz mit die Voraussetzungen geschaffen, daß die Produktion unserer Waffenschmiedern ihren Ausstoß auch im sechsten Kriegsjahr noch von Monat zu Monat steigern konnte. In die Geschichte dieses Krieges wird eure vorbildliche Leistung für immer eingehen. Von Rüstungswerk zu Rüstungswerk rollen auf euren Güterzügen unaufhörlich tausende und aber tausende Tonnen Rüstungsgut über die Schienen. Von den zahlreichen Stätten der Rüstungsendfertigung bringt ihr Waffen und Munition zu den Depots und zu den Fronten. Ihr werdet überall gesehen haben, daß auch eure Kameraden in den Fabriken und Werkstätten eueren Einsatz an Pflichterfüllung und Opferbereitschaft in nichts nachstehen. Ihr seid Zeugen dafür, daß unsere Produktion an Kriegsgerät allen Feindeinwirkungen zum Trotz unaufhaltsam weiterläuft. Ich kann euch die Versicherung geben, daß es dem Gegner bisher nicht geglückt ist, den Anstieg unserer Erzeugung auf den für die Kriegführung wichtigen Gebieten aufzuhalten.

Wir haben keinen Grund, in der augenblicklichen Lage die Nerven zu verlieren, wohl aber haben unsere Feinde allen Grund, ihrer Parole „Zeit“ zu mißtrauen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch ein Gebiet berühren, das vor allem auch Eisenbahner in ganz besonderem Maße bewegt. Es ist dies die Frage des Luftkrieges. Ihr könnt euch vorstellen, daß dies ein Problem ist, das auch mir als dem verantwortlichen Mann der deutschen Rüstung besonders am Herzen liegt. Wir haben gerade auch hier bisher sehr erfolgreich gearbeitet, und zwar — wie es auf entscheidenden Gebieten stets der Fall ist — im stillen gearbeitet. Wir müssen und werden uns den deutschen Himmel wieder freikämpfen, um dann auch unsere Kriegs-

anstrengungen in der Heimat noch weiter verstärken zu können, denn wir wissen alle, daß dies eine wesentliche Voraussetzung für den deutschen Endsieg ist. Ihr könnt die Versicherung mitnehmen, daß euer Einsatz für die deutsche Rüstung von größter Bedeutung und ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Ihr seid Männer genug, um zu wissen, daß noch manche harte Stunde bevorsteht. Vielleicht wird uns der weitere Ablauf des Krieges auch noch manchen Rückschlag bringen. Wir wissen aber, daß am Ende dieses Weges der Sieg steht.

Der Führer dankt den Eisenbahnern

Berlin, 7. Dezember.

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller gab bei der Kundgebung zum Tag des deutschen Eisenbahners bekannt, daß er mit Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller folgendes Telegramm an den Führer gerichtet hat:

Mein Führer!

Heute, an dem von Ihnen im vergangenen Jahre bestimmten „Tag des deutschen Eisenbahners“ ist in Ihrem Namen weiteren Eisenbahnern das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen worden. Die Millionengemeinschaft der Deutschen Reichsbahn und der übrigen Eisenbahnen dankt Ihnen, mein Führer, für die Anerkennung, die durch diese Auszeichnung allen zuteil geworden ist.

Im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes

stehen an ihrem diesjährigen Ehrentag die deutschen Eisenbahner und Eisenbahnerinnen überall, auf den Frontdienststellen, in den Bombenkriegsgebieten der Heimat, auf ihren Posten, getreu ihrer Aufgabe, die sie für Wehrmacht, Rüstung und die Versorgung des deutschen Volkes zu erfüllen haben. Am „Tag des deutschen Eisenbahners“ geloben sie, in unerschütterlicher Treue weiterhin mit aller Kraft und Hingabe dafür zu sorgen, daß die Räder rollen, bis der Endsieg errungen ist.

Der Führer hat auf dieses Telegramm geantwortet:

Ich danke allen deutschen Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen für ihr Treuegelöbniß. Ihre bisherigen Leistungen geben mir die Gewißheit, daß sie auch in Zukunft trotz aller Widerstände die ihnen gestellten einmaligen Aufgaben erfüllen werden. gez. Adolf Hitler.

Der Blick auf die Karte

Von Paul Drömer

Marburg, den 7. Dezember

In diesen Tagen wird der deutsche Wehrmachtbericht auch von denen mit Spannung erwartet, die ihn sonst nur flüchtig gelesen haben mögen. Die Karten, die ihn erläutern, bringen bekannte Namen. Aachen, Metz, Straßburg, Rhein, Donau, Drau, Save, Plattensee — das klingt dem Ohr anders als Kirkenes, Marsa Matruk, Kaukasus und Wolga. Der Krieg ist nahe und näher gerückt. Ist es verwunderlich, daß auch die Menschen aufhorchen, die einst meinten, er ginge sie kaum etwas an?

Als unsere Truppen Frankreichs Ordnung sicherten, als die deutsche Verwaltung den Belgiern und Holländern Arbeit und Brot gewährleistete, da gab es dort ebenfalls Gleichgültige und Unbelehrbare, die meinten, ihr Land würde das alte Gesicht erhalten, wenn erst die Deutschen fortgingen; sie würden dann nicht mehr eine ausreichende Hausmannskost, sondern ihr Huhn im Topf haben. Sie haben sich nicht aufwecken lassen, als die ersten Terrorflieger die Wohnstätten der Bevölkerung in Trümmer legten und Zehntausende am Krieg unbeteiligter Zivilisten Churchills Bomben zum Opfer fielen. Als dann die deutschen Truppen das Land kämpfend verließen, kam das Grauen, die Not und die Hoffnungslosigkeit und — die allerdings zu späte Einsicht.

Wie der Westen Europas, so hat auch sein Osten und besonders der Südosten erfahren müssen, was es bedeutet, aus der von den Deutschen gewährleisteten Ruhe und Ordnung in die Willkürherrschaft, in die Gesetzlosigkeit des bolschewistischen Bandenregimes gerissen zu werden. Brüssel und Paris liegen für viele Menschen etwas weit, aber wenn sie nicht nur in den Zeitungen lesen, sondern von Flüchtlingen, oft aus dem Verwandtenkreis, hören, was sich etwa in Belgrad abspielt, dann greift es ihnen doch stärker ans Herz. Auch sie hätten sich allerdings keinen trügerischen Hoffnungen hingeben dürfen, denn im kleinen ist ihnen durch das Wüten der bestialischen Tito-Banden schon gezeigt worden, was sich im großen jetzt in den nicht mehr unter deutschem Schutz stehenden Gebiet abspielt. Ist es verwunderlich, wenn heute auch jene auf die Karte vom Kriegsschauplatz schauen, die erst so ganz uninteressiert taten?

Damit allein ist es allerdings nicht getan. Das Geschehen an der uns nächsten Front verlangt mehr als nur ein noch so interessiert Abwarten. Die Menschen an den Grenzen des Reiches, die vor den Toren Westdeutschlands und Ostpreußens genau so wie in unserem Grenzraum, haben zum Späten gegriffen beim Stellungsbau und zu den Waffen im Deutschen Volkssturm, sie haben noch verbissener und zäher alle die Aufgaben angepackt, vor die sie die schicksalsschwere Stunde stellte und immer wieder stellt. Wenn der Feind heute bereits von dem „Wunder des deutschen Widerstandes“ spricht, das alle seine Hoffnungen auf den deutschen Zusammenbruch zerstört hat, dann ist das — neben dem über allem Lob erhabenen Geist und Opfermut der kämpfenden Truppe — dem Widerstandsgestalt und Opfermut der Heimat zu danken. Denn aber, die auf der Karte Entfernungen nachmessen, wird zum Bewußtsein kommen, daß die Zeit, in der Deutschlands bewegliche Kriegführung Boden preisgab, um Kräfte zu sparen, ihr Ende gefunden hat. Für die Kämpfe, die sich eben am südlichen Teil der Ostfront, also in Ungarn, abspielen, gilt das nicht weniger als es für den Westen gilt.

Die Unterredung, die der Führer mit dem ungarischen Staatsführer hatte, sind ein Zeichen für die feste Entschlossenheit, den Verteidigungskampf auch im Vorfeld des Reiches genau so zu führen, als handle es sich um den Boden des Reiches selbst. An dem Beispiel Ungarn aber sehen wir, was ein entschlossener Wille vermag. Die Gefährdung von innen her war bei unserem ungarischen Waffengefährten nicht minder groß als etwa bei den Finnen, Bulgaren und Rumänen. Auch dort gab es Kräfte, die vor der Gefahr den Kopf in den Sand stecken wollten und andere, die die Gefahr wohl sahen, aber nicht die Energie hatten, durchzugreifen. In jenem kritischen Augenblick der ungarischen Geschichte ergriff Szalasi die Staatsführung und faßte die Widerstandskräfte seines Volkes zusammen, das Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten den Heimatboden und damit seine und die europäische Zukunft verteidigt.

Auch andere Völker im Südostraum standen vor ähnlicher Entscheidung. Sie fanden nicht den Mut zur letzten Entscheidung, weil sie Wunschträumen nachgingen, statt den Tatsachen ins Auge zu schauen. Es ging einmal die Mär durch den Südosten, England oder gar die Vereinigten Staaten würden es verhindern, daß dieser Teil Europas unter der bolschewistischen Sturmflut versinke. Polen war ihnen nicht Warnung genug. Nun haben sie einen neuen Anschauungsunterricht erhalten. Über die von den „großen Drei“ getroffenen Abmachungen für die künftige Machtaufteilung in einem niedergeschlagenen Europa verlautete bisher, daß zwar der Balkan den Sowjets zugesprochen sei, doch Griechenland würde

Große Versenkungserfolge Japans

Der Vormarsch in Südchina geht weiter

Tokio, 7. Dezember

Japanische Bomberverbände setzten den Angriff gegen den feindlichen Geleitzug in den Gewässern von Mindanao — bisher war die Versenkung eines großen und eines mittleren Transporters gemeldet — fort, wobei zwei weitere Großtransporter versenkt und zwei schwer beschädigt wurden. Das Yenu-Korps vernichtete durch Bombenvolltreffer ebenfalls zwei große Transporter. Wie von einem Stützpunkt an der Philippinen-Front vorher gemeldet wurde, griffen Einheiten der japanischen Sonderangriffskorps am 5. Dezember vor Sonnenaufgang bis zum Dunkelwerden einen Verband feindlicher Schiffe in den philippinischen Gewässern an und versenkten ein Schlachtschiff (oder Kreuzer), einen Kreuzer, fünf Transporter und ein Kriegsschiff nicht bekannten Typs.

Das tschungking-chinesische Oberkommando gab am Mittwochabend den Verlust von Tschuan zu, einer wichtigen Stadt 70 Meilen südöstlich von Kweilin. Ebenso ist die strategisch bedeutungsvolle Stadt Paschei genommen. Damit wird die Lage Tschungkingchinas immer gefährdeter, was sich auch im weiteren Währungszersfall äußert. Der Tschungking-Dollar sank nach dem Fall von Kweilin und Liutschau auf ein Drittel seines vorherigen Wertes. Man gibt 600 chin. Dollar für einen amerikanischen Dollar. Bei Gold ist das Verhältnis sogar 800:1.

Über 54.000 Tote ließ der Feind nach Feststellungen der japanischen Truppen in der Zeit von Anfang November 1943 bis Ende Oktober 1944 an den Fronten in Birma zurück. Die Gesamtverluste der Anglo-Amerikaner und der Tschungkingtruppen werden auf 230.000 bis 300.000 geschätzt.

Täglich größere Verlustlisten

Eine Prophezeiung zum 7. Dezember

Stockholm, 7. Dezember

Jede größere amerikanische Zeitung, so sagt der USA-Korrespondent der „Sunday Times“, bringt jetzt täglich länger werdende Verlustlisten von der Westfront. Für die Amerikaner kommt jetzt die Zeit, daß sie wirklich fühlbare Verluste erleiden. Verluste, an die sie nie gedacht haben. Die Forderungen nach mehr Munition, die aus dem Hauptquartier Eisenhowers kommen, hätten eine Schockwirkung auf das amerikanische Volk ausgeübt. Erst jetzt werde man sich allmählich klar, daß der Krieg länger dauern könnte, als man allgemein erwartet habe.

„Generalstabschef Marschall gehört zu den Leuten, die zu optimistisch waren“, so schreibt „News Chronicle“ aus Amerika. Im Herbst habe Marschall für die Sondernummern des „Army and navy Journal“ einen Artikel zum Jahrestag des USA-Entritts in den Krieg geschrieben. Dieser Artikel wurde jetzt veröffentlicht, und in ihm sagte er, vor dem 7. Dezember dürften die Kämpfe in Europa vorüber sein.

Abgewehrte Umfassung bei Budapest

Besonders schwere USA-Verluste bei Jülich — Stellungenverbesserung im Elsaß — Hohe kanadische Ausfälle in Mittelitalien

Führerhauptquartier, 7. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Überflutungen südwestlich Arnheim haben einen solchen Umfang angenommen, daß der Feind gezwungen ist, immer weitere Teile seiner Stellungen auf dem Südufer des Niederrheins eiligst zu räumen. Im Kampfabschnitt von Aachen ließen die feindlichen Angriffe an Zahl und Stärke nach. Unsere Artillerie bekämpfte mit zusammengefaßten Feuerschlägen neue Bereitstellungen. Wiederholte Angriffe nordamerikanischer Regimenter gegen den Rur-Abschnitt bei Jülich brachen unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen. Beiderseits Saarlautern wird um einzelne Bunkergruppen gekämpft. Nordwestlich Forbach konnten amerikanische Angriffe nur geringfügig Gelände gewinnen, nordöstlich Saaralben wurden die feindlichen Durchbruchversuche in unser Hauptkampffeld zerschlagen. Bewährte Panzertruppen vernichteten dabei 25 Panzer und zwei Panzerspähwagen des Gegners. Im Norden und Nordwesten des Frontbogens im Elsaß verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen. In Schlettstadt und Gemar dauern die Straßenkämpfe an. Zahlreiche feindliche Vorstöße in den Vogesen scheiterten. Im Raum von Mülhausen und im Hardtwald ist der Tag ruhig verlaufen.“

Auf Grund der hohen Verluste, die vor allem die kanadischen Verbände bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen an der adriatischen Küste erlitten hatten, verlagerte die 8. englische Armee gestern den Schwerpunkt ihrer Angriffe in den Raum südwestlich

Faenza. Sie wurden in der Masse zerschlagen, vorübergehend eingedrungener Feind im Gegenangriff bis auf einen geringfügigen Einbruch aus unserem Hauptkampffeld wieder geworfen.

Auf dem Balkan verlaufen unsere Marschbewegungen in Montenegro und Westserbien wie vorausgesehen. Westlich der Fruska Gora griffen auch gestern starke feindliche Kräfte gegen unsere Stellungen südlich der Donau an. Im Kampfgebiet östlich des Plattensees bis in den Raum nordöstlich Budapest setzten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Bei der Abwehr der feindlichen Versuche, Budapest von beiden Seiten zu umfassen, brachten unsere Truppen dem Gegner hohe Verluste bei. Am Südrand des Matra-Gebirges und im Buekk-Gebirge blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Grenadiere und Gebirgsjäger warfen im Raum von Miskolez den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Bei ihren gestrigen Großeinfügen warfen anglo-amerikanische Terrorverbände Bomben auf mitteldeutsches und nordwestdeutsches Gebiet, wodurch besonders in Wohnvierteln von Bielefeld und Minden Schäden entstanden. In den Abendstunden führten britische Bomber einen Terrorangriff gegen Osnabrück. Außerdem wurden Gießen und erneut das mitteldeutsche Gebiet angegriffen. Britische schnelle Kampfflugzeuge unternahmten einen Störangriff auf die Reichshauptstadt. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.“

Briten gestehen das wachsende Chaos ein

„Unter deutscher Besetzung brauchten die Völker nicht zu hungern“

rd Stockholm, 7. Dezember

Die britische Zeitschrift „Financial News“ beschäftigt sich mit den trostlosen Zuständen in allen von den Briten und Amerikanern besetzten Ländern. Sie muß zugeben, daß die betroffenen Völker unter der deutschen Besetzung ein weitaus besseres Leben geführt haben. Es sei deshalb gar nicht verwunderlich, so erklärt das Blatt, daß sich überall Unzufriedenheit einstelle und Vorwürfe gegen die Alliierten erhoben würden. Allerdings, meint das britische Blatt, diese Verschlechterung des Schicksals der Völker müsse als Preis für die „Befreiung“ in Kauf genommen werden.

Echt britischer Zynismus — statt Hilfe aus der Not billige Worte! Immerhin verdienen die Ausführungen der britischen Zeitschrift festgehalten zu werden. Sie schreibt wörtlich: „Mit einer eisenharten Disziplin organisierten die Deutschen die Produktion und Verteilung der Lebensmittel im besetzten Europa so, daß die Völker keinen Hunger zu leiden brauchten. Das Verschwinden dieser wohlgeordneten Or-

ganisation mußte notwendigerweise eine Lücke in der Versorgung schaffen. Als Reaktion darauf erweisen sich die befreiten Völker jetzt oft ungehorsam, und ihre Regierungen sind nicht imstande, sich geltend zu machen. Trotz des größten Mitleids mit den leidenden, befreiten Völkern können die Alliierten gerade jetzt wenig oder gar nichts zur Linderung der Not tun.“

Nun wissen es die Völker, die die Beteuerungen der Anglo-Amerikaner, sie kämen als Freunde, glaubten. „Financial News“ vergißt nicht zu betonen, „daß natürlich die alliierte Armee in erster Linie Anspruch auf alle Vorrats- und Transportmittel erheben mußte.“ Die Ausführungen des britischen Blattes sind die beste Widerlegung des plumpen Tricks Roosevelts, der versuchte, in einer Erklärung über die Tätigkeit der UNRRA in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten die dort herrschende Unzufriedenheit und politische Unruhe von sich abzuwälzen und die vorausgegangene deutsche Besetzungszeit dafür verantwortlich machen wollte.

„britische Einflußsphäre“ bleiben. Wie die Exilpolitik glaubte auch der griechische Emigrant Papandreou, in England eine Stütze zu haben. Einen Monat schon nach der britischen Besetzung herrscht in Athen der offene Bürgerkrieg. Churchill beklagte im englischen Unterhaus diese Tatsache, aber zur Rechtfertigung der englischen Besatzungsmacht konnte er nichts anderes vorbringen, als die Schuld auf die Athener Polizei zu schieben. Er konnte nicht eingestehen, daß der bolschewistische Mob die Straßen beherrscht, denn er hat gar kein Interesse daran, das sowjetische Machtstreben zu unterbinden, genau so wenig wie er es in Polen hinderte. Man kann gar nicht anders als annehmen, daß die Engländer nur vorgeschickt wurden, um mit der Phrase vom „britischen Interessengebiet Griechenland“ den Griechen einen Lockköder hinzuwerfen. Papandreou ist auf den Leim gekrochen und schon muß er sich von den Engländern durch die „Daily Mail“ sagen lassen, daß die britische Armee weder die Vollmacht noch den Wunsch habe, sich mitten in dem Durch-

einander der griechischen politischen Richtungen auf eine besondere Seite zu schlagen. Die Nordamerikaner aber sind noch deutlicher, wenn ein Teil ihrer Zeitungen bereits scharf jede Papandreou gewährte britische Unterstützung verurteilt. Das ist der Anfang zur Preisgabe auch des letzten Zipfelchens britischer „Balkanpolitik“.

Wenn heute viele Menschen, die es sonst nicht taten, den Blick auf die Karte vom Kriegsschauplatz lenken, dann sollten sie nicht vergessen, das gesamte Kriegsgeschehen nicht nur nach den einzelnen militärischen Fronten zu betrachten, sondern sich auch des politischen Hintergrundes bewußt bleiben, von dem sich das äußere Kriegsgeschehen abhebt. Auch hier gilt es sich zu entscheiden. Die Völker, die diese Fronten des großen Weltkampfes nicht sehen wollten, haben auch ihre militärischen Fronten zusammenbrechen sehen. Deutschlands den Endsieg verbürgende Stärke liegt darin, daß es einen einheitlichen politischen Kampfwillen an der Front und in der Heimat hat.

Helden zwischen den Schienensträngen

Das Ritterkreuz zum KVK mit Schwertern für acht Eisenbahner

Berlin, 7. Dezember

In eindrucksvoller Weise beging die deutsche Reichsbahn auch in diesem Jahre ihren „Tag des deutschen Eisenbahners“. Im Mittelpunkt einer Feierstunde standen Ansprachen von Reichsminister Speer und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller sowie die Auszeichnung von acht Eisenbahnern mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

Über den Rundfunk verbunden, vereinten sich die Millionen Männer und Frauen vom Flügelrad in dieser Kundgebung zu einer einzigen großen Kameradschaft. Über den Rundfunk meldeten sich auch einzelne Direktionsbezirke der Front und Grenzgebiete. Es ertönten die Stimmen aus Königsberg, Wien, Hamburg, Essen, Köln und Saarbrücken von Lokomotivheizern, Vorschlossern, Rangiermeistern, Rottenführern, Fahrdienstleitern und Zugführern, die ihre Entschlossenheit, weiterhin bis zum äußersten ihre Pflicht zu tun, eindrucksvoll kundgaben. Von Reichsminister Dr. Goebbels war ein Schreiben eingetroffen, in dem es heißt: „Die deutschen Eisenbahner haben in der Entscheidungsphase dieses Völkerringens unter den schwersten und härtesten Bedingungen nicht nur unermüdete Einsatzbereitschaft in ihrem Dienst, sondern auf nie wankender Treue zum Führer und zu den von uns beschworenen Idealen bewiesen. Dem Dank, den ich dafür Ihnen und der Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn übermittle, wird das ganze deutsche Volk aus vollem Herzen zustimmen.“

Reichsführer **Hitler** übermittelte durch einen Anruf seine besten Wünsche und seine volle Anerkennung für die Leistungen der Reichsbahner.

Die Ansprache von Dr. Ganzenmüller würdigte die Leistungen der Reichsbahn bei den Absetzbewegungen in den Operationsgebieten und durch Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebes im Heimatkriegsgebiet trotz wilder Bombenterroris und Bordwaffenkrieges unserer Gegner. Die großräumigen Absetzbewegungen vollzogen sich ohne nennenswerte Verluste an rollendem Material. Soweit es zurückgelassen werden mußte, war es bereits durch Kampfhandlungen zerstört oder unbrauchbar geworden. Wertvolle Lokomotiven blieben überhaupt nicht zurück. Allein diese Tat des deutschen Eisenbahners ist in der Geschichte des Eisenbahnbetriebes einmalig. Das schwere Eisenbahnmateriale mußte nicht selten durch die feindlichen Linien hindurchgeführt werden. In der Heimat erlebt die Öffentlichkeit den früher unvorstellbaren Einsatz des Eisenbahners und der Eisenbahnerin im Luftkrieg, im Pauschen der Bomben und im Gehämmer der Bordwaffen unmittelbar.

Dieser Kampf erfordert einen völlig neuen Typ des Eisenbahners, für den das Prädikat „wehrhaft“ allein nicht mehr ausreicht. Es ist jener Typ, der in den minenverseuchten Gebieten des Ostens seinen Ursprung fand und sich zwischen den Flächenwürfen und Bordwaffenangriffen des Westens immer mehr härtete. Es ist jener Typ von Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen, die immer wieder antreten ungeachtet der Gefahren, die sie auf jeder Fahrt umlauern, die in unerschütterlicher Ruhe noch ihre letzten dienstlichen Anforderungen tref-

fen und Maßnahmen ergreifen, wenn der Gegner schon seine Abwurzeln setzt, die noch während des Angriffs zu den zerwühlten Gleisanlagen eilen und die ersten Arbeiten aufnehmen, ungeachtet der noch lauernden Langzeitzündler und Blindgänger. Zerstörungen, wie sie in früheren Zeiten nur durch Naturereignisse aufgetreten sind, und erst nach Wochen und Monaten beseitigt wurden, werden heute in Stunden und Tagen behoben.

Das gesamte Volk betrachtet die Aufrechterhaltung des Verkehrs als seine eigene Sache. Die Eisenbahner sind dem deutschen Volke dankbar, daß es darüber hinaus Verständnis aufbringt für die zeitbedingten, bisweilen in das persönliche Leben des einzelnen hart eingreifenden Maßnahmen und auch für die Mithilfe durch Vermeidung aller nicht kriegsbedingten Reisen und Transporte. Die Unterlassung unnötiger Reisen und die Transportflechtung müssen für jeden einzelnen wie für die Gemeinschaft zur Gewissensfrage werden. Wer sich dagegen versündigt, ist ein Volksschädling, wie einer, der auf Kosten der Gemeinschaft besser lebt, als die anderen, und muß als solcher behandelt werden. Die Rede schloß mit dem Gelöbniß: „Unermüdet, ausdauernd, zäh und verbissen, zurückhaltend und bescheiden wollen wir weiter unsere Pflicht erfüllen. So schwach der einzelne sein mag, so stark wollen wir sein und bleiben durch unsere Gemeinschaft und unsere Kameradschaft, die Unterpfände echten deutschen Eisenbahners.“

Aus berufenem Munde werden wir heute noch hören, daß eines Tages auch für uns wieder die Sonne scheinen wird, wenn die Kameraden der Luftwaffe in die Lage versetzt sein werden, uns zu entlasten. Die Hoffnung soll uns anspornen zu weiterem Einsatz.

Wenn aber erst unsere deutsche Erde machtvoll sich über unsere deutsche Erde erheben wird, dann wird auch bald darauf unser Flügelrad seine Schwingen wieder ausbreiten. Um diesen Tag wollen wir alle kämpfen kämpfen und fahren, fahren und immer bereit sein für Führer, Volk und Vaterland.

Es folgte die Auszeichnung von acht Eisenbahnern, denen der Führer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen hat.

Die erste Auszeichnung galt dem inzwischen im Kampf mit Terroristen in Südfrankreich gefallenen Reichsbahninspektor Wilhelm Gries aus dem Bezirk der Reichsbahn-Direktion Saarbrücken.

Aus der Hand von Ritterkreuzträgern der Reichsbahn und der Eisenbahnbetriebsgruppen erhielten dann die übrigen Männer die hohe Auszeichnung, und zwar Oberrottenmeister Peter Hölzer, Reichsbahnsekretär Karl Komp und Reichsbahnsekretär Johann Koser aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Frankfurt/Main, der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover Dr. Walter Bürger, der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Ing. Karl Remy, der Präsident der Ostbahndirektion Warschau Dr. Ing. Günther Wiens sowie Lokomotivführer Gustav Maldacker aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Warum der Gefreite Gruber nicht in Urlaub ging

Eine Episode aus dem Kampf der Gebirgsjäger bei Miskolc

PK. Der starke Druck der Sowjets auf Miskolc hält weiter an. Der Gegner hat sehr schwere Verluste, aber seine Angriffe sind nicht mehr zu zählen. Die Führung der Gebirgsjägerdivision, die hier kämpft, verzeichnet sie, aber die Jäger selbst haben es aufgegeben, für sich selbst noch so etwas wie eine Angriffsstatistik zu führen. Sie stehen seit Wochen in ununterbrochenem Kampf. Der Gegner ist überall: er ist vor ihnen, er ist aber auch links und rechts von ihnen. Und da es ihm in dem unübersichtlichen Gelände oft genug gelingt, durchzusickern, müssen sie auch damit rechnen, den Feind plötzlich in ihrem Rücken zu haben. Diese Jäger schlagen sich wie die Löwen.

Gefreiter Gruber, der 22jährige Soldat, der vor noch nicht langer Zeit noch Fahrer beim Tröps war, liegt mit einigen seiner Kameraden in seiner Stellung. Da kommen Sowjetpanzer angestrollt. Der Gefreite Gruber weiß, daß sie nicht durchkommen dürfen. Also springt er, als er sieht, daß er da nicht recht zum Schuß kommt, aus der Deckung und geht die Panzer an. Die Besatzung des einen Panzers hat ihn entdeckt und richtet ihr Geschütz auf ihn. Aber der Gefreite Gruber drückt aus 12 Meter Entfernung seinen Panzerschreck schneller ab, und

der eine Panzer brennt, ist erledigt. Die anderen drehen ab. Eine Stunde später kommen neue Sowjetpanzer. Der Gefreite Gruber hat nur eine Handvoll Kameraden neben sich, auf die die Panzer zurollen. Er läßt sie ruhig herankommen und schießt auf 35 Meter Entfernung seinen zweiten Panzer ab.

Das war am Nachmittag. Und es vergehen nicht viele Stunden mit neuen Angriffen und schwerem Feuer. Da rollen wieder drei Sowjetpanzer heran. Auch sie fallen den Jägern zum Opfer. Der Gefreite Gruber schießt seinen Panzerschreck ab. Und als der T 34 nicht gleich brennt, gibt er ihm den zweiten Schuß. Da geht er in Flammen auf. Der Gefreite Ferdel schießt den zweiten Panzer ab, und der dritte wird von einem Geschütz erledigt. So schoß der Gefreite Gruber in 24 Stunden drei Sowjetpanzer ab. Und als er dann von seinem Hauptmann darauf hingewiesen wird, daß er nun Anspruch auf Urlaub habe, erklärt er, daß er den erst dann antreten wolle, wenn er sechs Panzer abgeschossen habe. Das war der Gefreite Gruber. Er steht unter diesen Gebirgsjägern nicht allein da; wir wissen gerade nur seinen Namen.

Kriegsbericht Arthur Reiß

Der Führer ehrt von Mackensen

Ärmelband für das 5. Kavallerieregiment

Führerhauptquartier, 7. Dezember.

Der Führer hat Generalfeldmarschall von Mackensen zur Vollendung des 95. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht sowie seine eigenen aufrichtigen und von Herzen kommenden Wünsche übermittelt. In einem persönlichen Handschreiben würdigt der Führer den greisen Feldmarschall als einen Mann, der in zwei Kriegen seinem Vaterlande als Soldat und Feldherr unschätzbare Dienste geleistet hat, und der heute in einem Alter, das nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist, ein einzigartiger Repräsentant deutschen Mannes- und altpreußischen Soldatentums ist.

Gleichzeitig hat der Führer als besondere Ehrung für Feldmarschall von Mackensen dem Kavallerieregiment 5, dessen Chef der Feldmarschall ist, das Ärmelband mit der Aufschrift „Feldmarschall von Mackensen“ verliehen. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat am Mittwoch im Auftrag des Führers Generalfeldmarschall von Mackensen das Handschreiben und die Urkunde über die Stiftung des Ärmelbandes persönlich überreicht. Der Erlaß des Führers über die Stiftung des Ärmelbandes hat folgenden Wortlaut: „In dankbarer Würdigung der unter Führung des Generalfeldmar-

schalls von Mackensen vollbrachten Waffentaten, deren Ruhm in Volk und Wehrmacht für alle Zeiten weiterlebt, verleihe ich anlässlich seines 95. Geburtstages dem Kavallerieregiment Nr. 5 das Ärmelband „Feldmarschall von Mackensen“. Ich ehre damit den großen Feldherrn des ersten Weltkrieges; dem Kavallerieregiment 5 aber sei es ein Ansporn, sich seines Chefs stets würdig zu erweisen.“

Zwei neue Träger des Eichenlaubs

Führerhauptquartier, 7. Dezember.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an **Standartenführer Helmut Dörner**, Regimentskommandeur in der **Polizei-Panzer Grenadierdivision**, als 650., und an **Major Kurt Ehle**, Kommandeur einer Panzerbrigade, als 673. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Standartenführer Dörner ermöglichte in Ungarn durch sein Eingreifen den Durchbruch seines eingeschlossenen Regiments. Major Ehle brachte mit seinen Panzern in Ostpreußen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten zum Scheitern.

Der Poglavnik übernimmt Oberkommando.

Der Poglavnik Dr. Ante Pavelitch übernimmt persönlich das Oberkommando über die kroatische bewaffnete Macht aller Waffengattungen. Damit ergibt sich eine noch straffere Zusammenfassung aller kroatischen Kräfte.

Ein Untersteirer von europäischem Ruf

Zu Heinz Schüttlers Buch über Luigi Kasimir

Nun ist auch Luigi Kasimir, der Sohn Pettaus, der die Welt mit seinen Radiolättern erobert hat, reif für die Monographie geworden. Er war es wohl schon längst und die jetzt im Wiener Verlag von Heinz Schüttler besorgte Darstellung seines Werkes und seiner Persönlichkeit kommt eigentlich nur einem längst gehegten Wunsch der großen Gemeinde des Künstlers nach.

Schüttlers einleitende Worte mit ebensoviel Verständnis für das Werk und die Persönlichkeit Luigi Kasimirs, wie auch mit jener verehrenden Liebe geschrieben, die einer nachfühlenden Schilderung erst die Grundhaltung verleiht, geben eine treffliche Einführung. Dann überläßt der Herausgeber das Wort dem Künstler selbst, der, temperamentvoll und doch gezügelt, auf leider nur zu wenigen Seiten, den eigenen Werdegang erzählt, daß man an dieser „literarischen Leistung“ des großen Radiers ebenso seine helle Freude hat, wie an jedem seiner Kunstblätter. Man merkt es der humorgesättigten Erzählweise Kasimirs an, daß auch hier ein reifer Gestalter die Feder führt, indem er sie ganz einfach einmal mit der Radiernadel vertauschte.

Hier wird auch der Jugendfreundschaft mit dem steirischen Dichter Rudolf Hans Bartsch gedacht und ein wildromantisches Abenteuerleben in den Mauern der Burgruine Agstein launig geschildert. Vor allem aber finden wir ein Miniaturbildchen der Geburtsstadt an der Drau, Pettau, und eine nachdenklich heitere Darstellung der Studienjahre in Graz. Dann kam der Sprung ins Tor zur großen Welt, zur Kometerschen Kunsthandlung nach Hamburg, die den jungen Radiere Weltfähig machte, und als zweite Etappe, die Verbindung mit dem

einstigen Wiener Studiengenossen, Egon Hanfstaengel, in München, die zu einem dauernden Bund der Arbeit und Freundschaft wurde.

Daran fügen sich lebenswürdige Züge des Familienlebens; die seltene Künstlerreihe mit Tanna Kasimir-Hörnes, die auch diesem Buch eine Probe ihres Stüftes, eine sprechende Bildniszeichnung des Gatten, mit auf den Weg gibt, wird geschildert und ebenso auch ihrer gemeinsamen Reisen durch die halbe Welt gedacht, sowie der großen Aufträge von öffentlichen und privaten Stellen, die den Ruhm und den Ruf Luigi Kasimirs befestigen halfen.

Der Bilderteil, der mit den in den Text eingestreuten Tafeln vierundszwanzig farbige Radiierungen in ausgezeichneter Wiedergabe umfaßt, stellt, rein buchtchnisch gesehen, im sechsten Kriegsjahre eine besondere Leistung des Verlages dar. Die engere Heimat, Pettau, das Weinland der Kollos haben hier nicht minder ihre liebevolle Berücksichtigung erfahren, als die Schönheiten Wiens und seiner Umgebung, insbesondere der nahen Wachau, die in all den Jahren zur zweiten Heimat des Künstlers wurden. Hieran reißen sich dann in grandioser Folge alle die städtebaulichen Kostbarkeiten des ganzen Deutschen Reiches, ja Europas, und auch die der Neuen Welt. Jedes dieser Blätter kündigt von unermüdetem Gestaltungswillen, und es ist, als spräche daraus die Urkraft der Heimat des Künstlers, die sich in der Leistung dieses großen Sohnes selber ehrt. — Luigi Kasimir den längst der Professorentitel zielt, ist heute der Vertreter seines eigenen Stiles, den er, der graphische Autodidakt, erst nach Absolvierung der Akademie in bewunderungswürdigem Fleiß sich erarbeitet und geschaffen hat. Längst sind die

Russisch lernen, zu welchem Zweck?

Stockholm, 7. Dezember

In den rumänischen Schulen wird vom Beginn des nächsten Jahres ab Unterricht in der russischen Sprache als Pflichtfach eingeführt. Ferner melden französische Blätter, daß gleichzeitig mit der Reise de Gaulles nach Moskau am Dienstag zum ersten Male in einer französischen Schule in Paris Unterricht in russischer Sprache gegeben wurde. Die Sowjets haben es eilig, den Kindern fremder Völker ihre Sprache beizubringen, so hoffen sie es

leichter zu haben, wenn diese Kinder einst nach der Sowjetunion verschickt werden.

Schlimmer, als er sich es erwartete. Der Ministerpräsident der holländischen Emigrantenregierung erklärte bei einem Besuch in Maastricht, die Ernährungslage in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil der Niederlande sei noch schlimmer, als er erwartet habe.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptgeschäftsführung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Der Ring

Wir reichen uns die Hände,
Wir Lebenden, wir Toten,
Sind all von Gott entboten
Und warten, was er sendet.

In einem Kreise stehen
Als Brüder wir und Schwestern.
Hört über Heut und Gestern
Die ewigen Stürme wehen!

Der Kreis ist eingefriedet,
Kann keiner ihn verlassen.
Nur Lieb darf Liebe fassen —
So wird der Ring geschmiedet.

Der Ring schließt alle Hände,
Der Lebenden, der Toten.
So hat es Gott geboten.
Der Ring ist ohne Ende...

Franz Lüdtko

Kasimirblätter für den Kunstfreund ein Begriff geworden; denn sie sagen nicht mehr und nicht weniger, als daß alles, was dieses glückliche Auge geschaut und die feinnervige Hand gestaltet hat, jene Übereinstimmung aufweist, die immer das echte Kunstwerk vom falschen unterscheidet: Einmalige, weil intensive Aussage dessen zu sein, was zwar jeder sehen kann, aber nur der begnadete Künstler wiedergeben vermag.

Das Buch wäre nicht vollständig, ließe uns Heinz Schüttler nicht auch einen Blick in die technische Werkstatt des Künstlers tun. Mit eingehender Kenntnis und feinfühleriger Kennerchaft erläutert er die besondere Eigenart der farbigen Radiierungen Luigi Kasimirs und macht gewissermaßen die „Erfindung“ des Künstlers als Graphiker mit wenigen Worten deutlich. — Ein Buch, das nicht empfohlen zu werden braucht, weil es sich selbst empfiehlt!

Kurt Hildebrand Matzak

Was menschliche Organe leisten müssen

Das Herz eines erwachsenen Menschen wiegt 280 bis 320 Gramm. Die tägliche Arbeitsleistung dieser kleinen Maschine ist indessen ungeheuer groß. Sie beträgt etwa 18.000 Meterkilogramm, d. h. sie ist gleich einer Kraft, die 18 · kg 1000 m hoch hebt. Das Herz hebt die Last des eigenen Körpers Tag um Tag 276.65 m hoch.

Bei einer Luftwärme von etwa 37 Grad geben unsere Lungen durch Ausatmung soviel Wasser an die Luft ab, daß diese Menge je Liter ausgeatmeter Luft 47 Milligramm beträgt. Hiervon werden 30 bis 40 Milligramm dem Körper entzogen, so daß der hierbei entstehende Wasserverlust des Körpers in ungefähr vier Minuten ein Gramm ausmacht.

In Mexiko sind Lehm und Ton die Lieblingsgerichte einzelner Eingeborenenstämme. Die Hottentotten essen Heuschrecken. Seidenraupen wandern in die Kochtöpfe der chinesischen Küche. Ameisen gelten bestimmten indischen Stämmen als Delikatesse. In einzelnen Gebieten Frankreichs gewinnt man Schnecken und Frösche als Leckerbissen.

Wolfgang Greiser

Aus dem Kulturleben

Von Alfons von Czibulka wird demnächst bei der I. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart, der Roman „Das Abschiedskonzert“ erscheinen.

Im Verlag von F. Bruckmann erscheint von Helmut Oehler ein Buch über den Prinzen Eugen im Urteil Europas.

Hansgeorg Laubenthal wird in dem von Alfred Braun inszenierten Ufa-Farbfilm „Der Puppenspieler“ als Ingenieur zu sehen sein, dem „Poppenspieler“ seine Lebensgeschichte erzählt

Kartoffeln in der Trocknungsanlage

Speisekartoffeln werden „frontverwendungsfähig“ gemacht

Hohe Kartoffelberge lagern an dem Fabriksgebäude des Spezialbetriebes, der alljährlich die Kartoffelerträge von dreitausend Morgen Ackerfläche zu Trockengut verarbeitet. Ohne Nährstoffverluste wird hier ein einwandfreies Nahrungsmittel hergestellt, das heute besonders unseren Frontsoldaten zugutekommt und auf Jahre hinaus haltbar und verwendungsfähig bleibt.

„Täglich werden bei uns 1600 q Kartoffeln angefahren und in Tag- und Nachtschichten aufbereitet“, erklärt der Betriebsleiter. Eine Schwemmanlage befördert die Kartoffelmengen zunächst selbstständig in die „Wäsche“, in der sie sorgfältig gereinigt werden. Eine Schnecke führt die Kartoffeln danach in große „Bunker“, aus denen sie in genau abgemessenen Mengen den Schälmaschinen zugeteilt werden, worin sie jeweils zwei Minuten lang „herumtanzen“ müssen, bis sie durch die reib-eisenähnlichen Schälvorrichtungen von der Schale befreit sind. Von geübten Frauen werden die so geschälten Kartoffeln dann am „laufenden Band“ fein säuberlich nachgeputzt. Nun werden sie in einer Maschine zu schabenartigen Stückchen zerkleinert, worauf nochmals eine Nachlese auf etwa durchgerutschte Schalenreste folgt. Im „Ankochapparat“ erhalten die Kartoffelstückchen nun ein heißes Wasserbad, wodurch das allen Hausfrauen bekannte „Schwarzfärben“ verhindert wird. Ohne Zusatz irgendwelcher Chemikalien behalten die Kartoffelstücke so ihre appetitliche weiße Farbe. Auf Horden ausgebreitet werden sie schließlich bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen getrocknet. Mit 100 Grad fängt es an und endet nach acht Stunden — solange brauchen die einzelnen Horden, um den riesigen Trockner langsam zu durchlaufen — am Bodenteil mit siebzig Grad.

Auf dem Wege zum Lagerraum, in dem das Trockengut zentnerweise in luftdichte Säcke verpackt wird, erfolgt nochmals eine Trockenauslese, nach der die Trockenkartoffeln dann hundertprozentig einwandfrei abgeleitet werden können. Jedem Sack wird eine Kochvorschrift beigegeben, denn in der ersten Zeit ist es vielfach vorgekommen, daß sich die Soldatenköche mit den Trockenkartoffeln nicht gleich befunden konnten. Erst mit der Gebrauchsanweisung wurde richtig gekocht, und überall wurden die getrockneten Speisekartoffeln seither mit Vorliebe verwendet, ob es in Afrika, im hohen Norden oder im weiten Osten war.

Allein im vorigen Jahr hat dieser Spezialbetrieb eine halbe Million Zentner Frischkartoffeln verarbeitet, aus denen 54.000 Zentner Trockenscheiben hergestellt werden konnten. Neben vielem anderen hat das Trockengut für die Truppenverpflegung noch den Vorteil, daß beim Transport keinerlei Verluste durch Frost

entstehen können und daß die gesamte Herstellung ebenfalls ohne irgendwelche Verluste für die Allgemeinheit erfolgt. Alles, was bei der Herstellung „Abfall“ ist, also die Schalen usw., wird im gleichen Betriebe zu Spiritus verarbeitet, und es ist interessant zu hören, daß allein aus den Abfällen eines einzigen Tages tausend Liter Spiritus gewonnen werden. Die dabei rückständige „Schlempe“ gibt wiederum ein wertvolles Viehfutter, das im eigenen Wirtschaftsbetrieb verwendet wird.

Edgar Rode

Das neue Weizenmehl

Im Interesse der Sicherung unserer Ernährung ist die neue Weizenmehltype 1350 eingeführt worden. Sie entspricht einem Ausmahlungsgrad von durchschnittlich 88%, während die bisherige Type 1050 ein 83%ig ausgemah-

lenes Mehl brachte. Hierzu wird mitgeteilt, daß die Maßnahme eine um 5% bessere Ausnutzung unserer Weizenvorräte erlaubt. Bemerkenswert ist der Hinweis, daß im ersten Weltkrieg bereits im Mai 1916, also schon nach einundvierzig Jahren Kriegführung eine 93%ige Ausmahlung bei Weizen angeordnet wurde, darüber hinaus mußten damals 20% Kartoffelerzeugnisse beigemischt werden, und weiterhin war die Streckung mit Bohnen, Erbsen, Kleie und Mais erlaubt.

Hinsichtlich der Verarbeitung der neuen Type kann die Praxis die Erfahrung auswerten, die vom 1. Februar bis 5. April 1942 mit Weizenmehltype 1470 gesammelt wurden, da diese Type einer 90%igen Ausmahlung entspricht und somit der Type 1350 sehr ähnlich ist. Die backtechnischen Eigenschaften unseres diesjährigen Weizens sind recht gut, so daß der Übergang zu der neuen Type sehr erleichtert wird. Die Kuchenherstellung mit der Type 1350 gelingt durchaus; denn es ist ja bekannt, daß sich auch aus entsprechend hoch ausgemahlenem Roggenmehl ein sehr schmackhaftes Backwerk herstellen läßt.

Wie lange lebt ein Film?

Die Lieblingsfrau des Maharadscha — auf 10 Grad abgekühlt

Es ist seit Jahren zur Selbstverständlichkeit geworden, daß die Filmtheater wöchentlich mindestens einmal, in der Regel freitags, das Programm wechseln. Bei dem hohen Stand der Filmproduktion ist die fortlaufende Bedarfsdeckung auch durch den Krieg in gar keiner Weise in Frage gestellt. Im Gegenteil: sowohl das künstlerische Niveau (Manuskript, Regie, Darstellung) als auch die technische Qualität (Photographie und Tonklarheit) erfahren mit jedem Spieljahr immer erstaunlichere Vervollkommnungen.

Gelegentlich aber wird das Publikum auch mit der Wiederholung älterer Filme erfreut, und da taucht dann die Frage auf, wie lange sich die empfindlichen Zelluloid-Filmstreifen eigentlich halten.

Wir haben heute noch Filmstreifen aus den Uranfängen des Filmschaffens (1893), die durchaus spielbar sind. Die uns bisher bekannte Methode zur Erhaltung des Materials konserviert den Filmstreifen für etwa 50 bis 70 Jahre. Die Wissenschaftler hoffen zwar, schon in wenigen Jahren Mittel erfunden zu haben, durch welche unsere Filme unbeschränkt haltbar bleiben werden, einstweilen aber will man sich so helfen, daß man von allen Filmen, wenn sie 50 Jahre gelagert haben, Kopien anfertigt.

Das Reichsfilmarchiv in Berlin-Dahlem hat bisher gut drei Millionen Filmmeter gesammelt, und die großen Filmfirmen haben Filmarchive von teilweise noch viel größerem Umfang; das Filmarchiv der UFA zum Beispiel umfaßt etwa 20 Millionen Meter.

Wie erhalten nun die Archive das kostbare Material, das zum Teil ja nie ersetzbar ist, weil es weltgeschichtlich einmalige Zeitdokumente darstellt?

Die Aufbewahrung der Filmstreifen geschieht in Räumen, die stets unter gleicher Temperatur stehen. Als sehr günstig hat sich eine Temperatur von 10 bis 14 Grad erwiesen. Die Räume werden regelmäßig gelüftet.

Die Filme selbst werden in Vulkansfiberschachteln — nicht in Blechdosen — aufgehoben. Da diese Schachteln jederzeit Luft an das Material heranlassen, wird ein frühzeitiges Brechen — die Hauptgefahr beim Film — verhindert. Selbstverständlich werden die Filme nur mit Wollhandschuhen angefaßt, da schon durch eine Berührung mit der menschlichen Haut die empfindliche Schicht leidet. Die Praxis der letzten Jahre hat gezeigt, daß das beste Filmkonservierungsmittel Kampfer ist, das gleichzeitig den Vorzug hat, billig zu sein. Jede Filmschachtel erhält eine 10 cm lange Kampferstange. Da aber auch jedes Licht — nicht nur Tages-, sondern auch elektrisches Licht — sehr schädlich für die aufzubewahrenden Filmstreifen ist, muß man sich in den Archivräumen mit rotem und sehr schwachem gelbem Licht helfen.

Wenn also auch heute noch erhebliche technische Schwierigkeiten der zeitlich unbegrenzten Konservierung der Filmstreifen entgegenstehen, so wird doch die von Reichsminister Dr. Goebbels seinerzeit eingesetzte „Kommission zur Bewahrung von Zeitdokumenten“, die in Berlin ihre Aufgabe verantwortungsbewußt und erfolgreich durchführt, zu verhindern wissen, daß kommende Generationen im Film das heutige Geschehen nicht rückschauend mehr miterleben können.

Erwin Opialla

Für die Frau

Richtiges Feuermachen

Unsere Brennstoffvorräte erfordern besonders sparsame und sachgemäße Behandlung, um Verluste zu vermeiden. Viel Brennwert gehen durch unzweckmäßiges Feuermachen verloren.

Gar zu gern entzündet die Hausfrau am Morgen das Feuer neu an den Glutresten vom Vortage. Zu diesem Zweck werden aber meist abends noch ein oder gar mehrere Brikkets aufgelegt, lediglich um die Glut über Nacht zu erhalten. Aber auch wenn man das Brikket noch in Papier einwickelt, ist häufig der verbleibende Glutrest so gering, daß die frisch aufgelegten Kohlen sich durchaus nicht lebhaft und gut brennend entzünden. Sie schmelzen vielmehr längere Zeit, ehe sie richtig brennen, und dabei gehen große Mengen der in der Kohle enthaltenen Gase in den Schornstein, ohne Wärme zu bilden. Auch ist es bei diesem Verfahren fast nicht möglich, den Rest richtig zu säubern; Schlacke und Aschenteile darauf aber verhindern ein lebhaftes und richtiges Brennen des Feuers. Also sparen wir lieber das ganz unnötig geopferte Brikket und zünden das Feuer jeden Morgen von neuem an, nachdem der Ofen gut von Asche gesäubert wurde und alle noch unverbrannten Kohlen zum nochmaligen Aufliegen beiseite gelegt wurden. Die Kunst, mit wenigen bleistiftdünnen Stückchen Holz oder auch ganz ohne solches nur mit Kohlenanzünder und kleingeschlagenem Brikket ein gut brennendes Feuer zu entfachen, ist heute wohl jeder Hausfrau geläufig. Sie wird bald merken, wie viel besser nun im gut geputzten Ofen das Feuer brennt und Hitze abgibt.

Die halb verbrannten Kohlen vom Vortage sollen erst aufgelegt werden, wenn genügend Glut vorhanden ist. Dabei vermeiden wir es aber, diese Überreste mit Wasser anzufeuchten, wie es immer noch gern geschieht in der Meinung, daß sie nun „besser brennen“. Freilich knistert und knackt das Feuer jetzt tüchtig, aber nur, weil es die Feuchtigkeit erst in Dampf verwandeln und aufzehren muß, wobei wieder beträchtliche Wärmeverluste entstehen. Auch Kohlenstaub darf nicht durch Anfeuchten „bindig“ gemacht werden, „weil er sonst durch den Rest in die Asche fällt“. Das kann man anders verhindern: entweder leeren wir diesen Staub nur bei reichlich vorhandener Glut oben auf oder geben ihn auf ein wenig zu diesem Zweck gesammeltes schmutziges Altpapier, das dann fest zusammengeballt wird. Dann verbrennt auch Kohlenstaub ohne Verluste. Käthe Birke

Beste Verwertung des Roggenmehls. Die Abteilung Volks-Hauswirtschaft der NS-Frauenenschaft des Kreises Graz-Stadt hat, um zur bestmöglichen Verwertung des Roggenmehls beizutragen, eine nachahmenswerte Einrichtung getroffen, die bei den Grazer Hausfrauen allgemein Anerkennung fand. In jeder Ortsgruppe des Kreises sind ein bis zwei Geschäfte ausgesucht worden, in denen durch deutlich angekündigte Rezepte mit Kostproben jeweils für eine besonders geeignete und gut ausprobierte Kochvorschrift geworben wird. Sobald ein Kochrezept gut eingeführt ist kommt dann wieder ein neues hinzu. So werden jetzt zum Beispiel Anleitungen zur Herstellung von Weihnachtsoackwerk gegeben. Durch diese Einrichtung kann sich jede Grazer Frau Rat holen, wie sie die zur Verfügung stehenden Lebensmittel am zweckmäßigsten und schmackhaftesten zubereiten kann.

Der Rundfunk am Freitag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Eine chem. Betrachtung über die Luft; 8.50 bis 9: Frauenpiegel; 12.35 bis 12.45: Ferich zur Lage; 11.15 bis 15: Die Kapelle Erich Börschel spielt; 15 bis 15.30: Kleines Konzert; 15.30 bis 16: Solistenmusik von Chopin, Schumann, Spohr; 16 bis 17: Aus Konzert, Oper und Operette; 17.15 bis 18.30: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann; 19 bis 19.30: Zeitspiegel: Neuer Europafilm; 19.30 bis 19.45: Frontrevue; 19.45 bis 20: Dr. Goebbels-Au'satz; 20.15 bis 21: „Das Konzert“; Lustspiel von Hermann Bahr. Mitwirkende: Käthe Hoack, Adelheid Seock, Viktor de Kowa und Gustav Knuth; 21 bis 22: Von Melodie zu Melodie. — Deutsches Land: 17.15 bis 18.30: Sinfonische Musik: Mozart, César Franck u. a.; 18.30 bis 18.45: Wir raten mit Musik; 20.15 bis 21: Konzert des Hamburger Rundfunkorchesters; 21 bis 22: Mozart-Sinfonie C-dur (K. V. 200), Konzert im alten Stil von Reger, Divertimento von Max Trapp, Preußische Staatskapelle. Leitung: Johannes Schüller.

Die drei Formen der Lebensmittelaufzüge

Jeder Verbraucher liest besonders aufmerksam die amtlichen Aufzüge, durch die ihm bestimmte Lebensmittel zugeteilt werden. Diese Aufzüge können in dreifacher Form erfolgen. Bei der ersten Form handelt es sich um zentrale Bekanntmachungen des Ernährungsministeriums über die Tagespreise, die jeweils sofort allgemein bindend sind. Ein Beispiel dafür war die Bekanntmachung, daß Fleisch oder Fleischwaren an Stelle von Nährmitteln bezogen werden können. Die zweite Form ist die zentrale Verlautbarung über die Zuteilung gewisser Waren, zu deren Abwicklung im Verkauf aber jeweils erst die ergänzende Bekanntmachung durch das örtlich zuständige Ernährungsamt abgewartet werden muß. Das typische Beispiel hierfür ist die Eierzuteilung. Sie wird zentral bekanntgegeben; für die Abgabe des Anmeldebeschnitts der Eierkarte beim Einzelhändler sowie für die Ausgabe der Eier auf die Einzelabschnitte muß aber der Aufruf des örtlichen Ernährungsamtes abgewartet werden. Die dritte Form der Bekanntgabe ist die örtliche Regelung, die sich nur auf einen bestimmten Stadt- oder Landbezirk bezieht, wie etwa die Zuteilung von Gemüse oder Fischen.

Aus dem Lebenskreis der Forelle

Geht man jetzt am Fuß eines Gebirgsbaches entlang, sieht man in seichten Stellen oft blanke Flecke in dem steinigen Bett; die Laichplätze der Forelle. Sie laicht im Spätherbst, wobei das Klima und das baldige Eintreten des Winters maßgebend sind. Bevor starke Schneefälle eintreten und das Wasser sich mit einer Eiskecke überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tieferen Stellen des Wassers hinauf in die kleinen Gräben und Bäche des Gebirges. Manchmal kann man im Herbst in den seichten Stellen Fische schwimmen sehen, die mit ihrer Rückflosse sogar über das niedere Wasser reiten. Dem Laichgeschäft überzieht, begeben sich die größeren Fische aus den Teichen und den tie

Heimatliche Rundschau

Erneuter Luftangriff auf Marburg

Anglo-amerikanische Terrorflieger führten Mittwoch, den 6. Dezember 1944 einen erneuten Luftangriff auf das Stadtgebiet von Marburg, bei dem die Bevölkerung Verluste hatte und Gebäudeschäden ausschließlich in Wohngebieten entstanden. Die dabei zu beklagenden Todesopfer betragen bisher 32.

Auch diesmal zeigte die Bevölkerung Marburgs eine vorbildliche Disziplin, so daß die notwendigen Hilfsmaßnahmen klaglos durchgeführt werden konnten.

*

In den Mittagsstunden des 6. Dezember unternahm eine anglo-amerikanische Luftpiraten einen erneuten Terrorangriff auch auf die Gauhauptstadt und warfen wahllos Sprengbomben auf das Stadtgebiet. Nach den bisherigen Feststellungen wird mit etwa 40 Gefallenen und 60 Verwundeten gerechnet werden müssen. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern.

Fristenschutz für Fliegergeschädigte

Durch Luftangriff können vor allem Fliegergeschädigte daran gehindert werden, für sie wichtige Fristen des Rechtslebens einzuhalten. Deshalb ist eine Entscheidung von besonderem Interesse, die das Reichsgericht am 3. November 1944 gefällt hat. Sie bringt einen Fristenschutz für Fliegergeschädigte. Schon vorher hatte das Reichsgericht ausgesprochen, daß die auf Feindeinwirkungen zurückzuführende Versäumung einer Rechtsmittelfrist für den Betroffenen nicht zum Nachteil werden darf. Die neue Entscheidung stellt fest, daß Luftangriffe einen unabwendbaren Zufall im Sinne der Zivilprozessordnung bedeuten. Ihre Auswirkungen können der betroffenen Partei nicht zur Last gelegt werden.

Reiseerlaubnis nur in dringenden Fällen

Es gibt immer noch Volksgenossen, die bei der Polizei wegen Reise genehmigungen vorsprechen ohne die Notwendigkeit der Reise hinreichend begründen oder die angegebene Begründung durch einwandfreie Unterlagen belegen zu können. Den Polizeistellen entsteht dadurch nur unnütze Arbeit, die wertvolle Zeit in Anspruch nimmt. Heute können Reise genehmigungen nur in ganz dringenden Ausnahmefällen erteilt werden, wie etwa beim Tod oder bei schwerer Erkrankung eines Familienangehörigen. Zum Vergnügen oder gewöhnlichen Besuch von Verwandten dürfen keine Reisen unternommen werden.

Flakbeschuss ohne Fliegeralarm. Bei einzelnen, einwandfrei als Aufklärer erkannten Feindflugzeugen wird weder Öffentliche Luftwarnung noch Fliegeralarm gegeben, um eine Störung des öffentlichen Lebens zu vermeiden, und weil derartige Flugzeuge in der Regel keine Bomben mit sich führen. Sie werden jedoch beschossen, sobald sie in den Bereich einer Flakbatterie gelangen. In diesem Falle tut man gut, sich gegen herabfallende Splitter der Flakgeschosse durch Untertreten (Hauseingänge, Unterführungen und dergleichen) bis einige Minuten nach Aufhören des Beschusses zu sichern.

Einzelhandel muß Luftschutzgeräte bereithalten. Der Reichsluftfahrtminister hat bestimmt, daß die kaufmännischen Betriebe die notwendigen persönlichen und Geräteausrüstungen, die nach Art der luftschutzmäßigen Verhältnisse ihres Betriebes notwendig sind, bereitzuhalten haben. Die Polizeibehörden können Art und Zahl der Gegenstände feststellen und ihre Beschaffung anordnen. Diese Vorschrift erstreckt sich nicht nur auf die Großbetriebe, die zum erweiterten Selbstschutz gehören, sondern auch auf kleinere Betriebe, die dem Luftschutz der Bevölkerung unterstehen.

Aus dem Reichsnährstand. Die derzeit im Wehrdienst stehenden Sachbearbeiter der Landesbauernschaft Steiermark Dr. Sepp Eisenzopf und Dr. Maximilian Kampl wurden zu Landwirtschaftsräten ernannt.

Vom 4. bis 10. Dezember wird verdunkelt von 16 bis 7.30 Uhr.

Etwas vom Anstand im Kriege

Drückebergerei gilt an der Front wie in der Heimat als schimpflich

Wenn wir heute von Anstand sprechen, von anständigen Menschen oder Handlungen, von unanständigen Volksgenossen, Völkern oder Taten, dann verstehen wir darunter im allgemeinen etwas anderes als nur die äußere Form eines gesellschaftsfähigen Benehmens. Es ist dabei vielmehr an diejenige Haltung gedacht, von der zwei unserer Soldaten sprachen, als sie sich nach einem erinnernden Gespräch über einen gefallenen Vorgesetzten auf das abschließende und äußerst ehrenvolle Urteil einigten: „Er war ein scharfer Hund, aber ein anständiger Kerl.“

Wir haben oftmals in diesem Kriege festgestellt müssen, daß die von jeher als anständig geltende Art der Kriegführung offenbar nur noch auf einer Seite der kämpfenden Parteien zu Hause ist, während der Gegner die Unanständigkeit, ja die überlegte Gemeinheit geradezu zum Prinzip seiner Kampfweise gemacht hat. Trotzdem werden wir auf Grund unserer besseren rassistischen Art niemals zu gleicher Gemeinheit fähig sein. Wir setzen ihr vielmehr die organisierte Treue zu uns selbst entgegen, den organisierten Mannesmut, die organisierte Opferbereitschaft unserer Frauen für das kommende und wachsende Leben, das sie hüten, unseren Willen zur Kameradschaft und Gerechtigkeit. Das alles ist gemeint, wenn wir vom Anstand im Kriege sprechen.

An der Front gibt es unter dem unausweichlichen Gesetz des Entweder-Oder sehr klare Merkmale des anständigen Menschen; in der Heimat tritt der Unterschied nicht immer gleich deutlich in Erscheinung. Am leichtesten fällt der Unanständige da auf, wo auch die Heimat unter dem Bombenterror zur Front geworden ist, oder auch dort, wo er etwa durch die Anforderungen der Umquartierung, mit den Folgen dieses Terrors in Berührung kommt. Hier und da gibt es manchmal einen Menschen, der sich besonders schlaue Vorkommt, wenn er es versteht, seine eigene Wohnung durch Ausnutzung von mancherlei Vorwänden oder auch noch vorhandener gesetzlicher Bestimmungen, in denen er sich auskennt, wie kein zweiter, von einer in Aussicht stehenden Einquartierung zu schützen. Das ist nicht schlaue, sondern unanständig. Ein Merkmal niedriger Gesinnung

ist es ebenso hinsichtlich seiner eigenen Leistung im Kriegsgeschehen, immer auf diejenigen zu verweisen, die bisher in gleicher Lage noch weniger geleistet haben, und dabei Millionen großzügig zu übersehen, die mit absoluter Selbstverständlichkeit ein Vielfaches freiwillig taten, sei es nun im Hinblick auf soldatische Leistung und Opfer, im Arbeitseinsatz oder bei der helfenden Kameradschaft für Fliegergeschädigte und Umquartierte.

Drückebergerei gilt in jeder soldatischen Gemeinschaft nicht nur als unanständig, sondern als schimpflich. Nur die Drückeberger selbst sind es, die sich dabei immer vergeblich den anderen als schlaue hinstellen wollen, um damit das Gefühl der eigenen Minderwertigkeit zu vertuschen. Nicht anders kann es in der Heimat sein. Früher hat man es einmal für notwendig gehalten, ein Sprichwort zu schaffen, das besagte, daß Arbeit keine Schande sei. Dieses Sprichwort hat im nationalsozialistischen Staate längst Museumswert. Nicht zu arbeiten schändet! Es ist auch kein Zeichen der Beschlagenheit oder des ausgeprägten Familiensinnes, sondern ein übles Vergehen gegen die Gemeinschaft, wenn es diesem oder jenem gelingt, durch Angaben, die oft nicht nachzuprüfen sind, diese oder jene Bezugsberechtigung herauszuschlagen, die ihm ehrlicherweise nicht zusteht.

Wir wollen nicht in jeder kleinen und verzeihlichen Schwäche, die zwar nicht gerade erlaubt, vielleicht aber hier und da verstehend übersehen werden mag, einen schwerwiegenden Charakterfehler sehen. Ebenso jedoch wie der Soldat ein sehr feines Gefühl dafür hat, wo die kleine harmlose Spitzbüberei aufhört und der Lumpengeist anfängt, so wollen auch wir in der Heimat im nächsten Kriegsjahr mit seinen verschärften Anforderungen erst recht dafür sorgen, daß Leute, die „sich nicht zu benehmen wissen“, in der Gemeinschaft der Anständigen verachtet bleiben oder aus ihr rücksichtslos als Schädlinge entfernt werden. Wir verteidigen mit unserer Art „Anstand“ nichts anderes als die Ursachen unserer Überlegenheit, denen der gleiche Wert zukommt wie einem Arsenal von Waffen für die letzte Schlacht. W. E.

Aus der Pettauer Kreismusikschule

Musizierstunde bei Hans Wamlek — Gutbesuchte Theoriekurse

Hans Wamlek, der kürzlich die Leitung der Pettauer Kreismusikschule übernommen hatte, lud am 1. Dezember die Pettauer Freunde guter Musik zu einer Musizierstunde, die in Gestalt und Durchführung so sehr den persönlichen Stempel des Veranstalters trug, daß alle Zuhörer, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, sich nicht in einem Konzertabend schlechthin, sondern bei Hans Wamlek selbst zu Gast glaubten. So sehr war das interessante und abwechslungsreiche Programm, sein beschwingter, wohl durchorganisierter Ablauf durchpult von dem jugendlichen Temperament des echten Musikers, der es gestaltete.

In erster Zeit wie dieser seinen Mitmenschen die Freude edlen Kunstgenusses zu vermitteln, ist schon an sich ein nicht hoch genug zu wertendes Verdienst, wofür alle Besucher ihrem „Gastgeber“ und allen ausführenden Kräften mit herzlichstem Beifall dankten, der sich zu einer richtigen Ovation für Hans Wamlek steigerte, als der Mädchenchor seine neueste Schöpfung, das reizende Lied „Es ist ein Schnee gefallen“, zur Uraufführung brachte.

An die Aufführung schloß sich noch eine zwanglose Aussprache des Lehrkörpers mit den Eltern der Schüler an, die manch fruchtbare Anregung und vor allem Aufklärung über Ziel und Willen der Schule brachte. Hierbei ergab sich von selbst die Bitte an den Veranstalter, sich über den Verlauf des Abends zu äußern, was uns willkommene Gelegenheit ist, die kurz gefaßte Besprechung nach seinem eigenen, als Gestalter wohl berufensten Urteil, abfassen zu können.

Darnach hat Wamlek das Programm absichtlich möglichst einfach gestaltet, weil er seinen Zuhörern zeigen wollte, wie man gute

Musik ins Haus tragen kann, wohin sie nach seinen Worten in erster Linie gehört. Weniger Sinn für das Zuhören als für das Selbstmusizieren wollte er damit wecken und den irgendwie musikbegabten Volksgenossen die Freude am Ausüben, am Weiterbilden vorhandener Kenntnisse und Anlagen wecken. Hans Wamlek nannte es ein glückliches Zusammentreffen, daß ihm so viele ausgezeichnete Mitwirkende zur Verfügung standen und freute sich über die Mitwirkung zweier Wehrmachtangehöriger, des kultivierten Pianisten Brosch und des Feldwebels Lüttke, der als temperamentvoller, grundmusikalischer Cellist sehr viel zum Erfolg des Abends beitrug. Der schöne, warme Ton, den Kallister seiner Geige zu entlocken weiß, kam bei der Mozart-Sonate in G-dur voll zum Ausdruck, während sich Fräulein Handl mit ihrer Viola in dem Lento von Händel wieder als temperamentvolle Musikerin von Format bewährte. Das Pettauer Streichquartett gefiel auch in seiner neuen Zusammenstellung, in der es sich erstmals hören ließ (neben Fuchs und Wamlek als neue Kräfte Kallister und Lüttke) sehr mit dem Divertimento von Mozart.

Besonders Lob zollte der Veranstalter dem Mädchenchor, der unter Leitung der an diesem Abend auch als Pianistin erfolgreich aufgetretenen Lehrerin Fräulein Anoschek seine zahlreichen Erfolge des vergangenen Sommers wieder voll rechtfertigte. Eine Glanzleistung nannte der Sprecher die oben erwähnte Uraufführung seines Liedes, das stimmlich besonders hohe Anforderungen stellt. Die Oberschülerin Chlotilde Rothbart, die mit ihrer glockenreinen Stimme allen Zuhörern außerordentlich gefallen hatte, erhielt auch von ihrem Lehrer ein uneingeschränktes Lob, da sie trotz ihrer Jugend neben reiner Lyrik auch

Tapferer Untersteirer

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt, wurde Gefreiter Erwin Hude- list mit dem EK 2 ausgezeichnet.

Unzeitgemäße Fatalisten

Daß niemand seinem Schicksal entrinnt, haben wir in unseren Tagen zur Genüge erfahren. Wie verschieden ist aber die Art, dieses sein Schicksal zu tragen! Stolz und ohne viel Worte nehmen heute die meisten deutschen Menschen die Verluste hin, die ihnen der Krieg an Gut und Blut zufügt, draußen an der Front und drinnen in der Heimat. Ist es ihr Beispiel, vom Heroismus der Zeit geprägt, daß nur wenige unter uns vom Leid verblüht sind oder verzagt erscheinen? Jedoch — da sind einige, die bisher eigentlich so gut wie nichts verloren haben, es sei denn ein bißchen Behaglichkeit des Daseins und Bequemlichkeit der Lebensführung. Doch gerade von diesen kann man des öfteren seine Redensart hören, die zwar harmlos anmutet, im Grunde aber infam ist. „Mir ist schon alles ganz egal!“ Was für eine Gleichgültigkeit liegt darin, ein Sich-ausschalten von der äußersten Kraftanspannung der Nation, diesen Kampf durchzustehen bis zum siegreichen Ende. Es kommt aber in den Augenblicken höchster Gefahr auf jeden einzelnen an, daß er sich mitverantwortlich fühlt; denn nur so bilden wir eine geschlossene Front, die jedem Feindanstrom in ehernem Willen unbeugsam trotz.

Preise für Orden neu geregelt

Durch Erlaß des Preiskommissars sind die Preise für Orden und Ehrenzeichen neu geregelt worden. Es handelt sich dabei an und für sich um Höchstpreise. Danach kostet im Einzelhandel z. B. ein EK I von 1914 mit Spange 1939 im Etui 8,35 RM, das Verwundetenzeichen in schwarz 0,70 RM. Die Preisliste umfaßt auch alle Waffenabzeichen, wie die Nahkampfspange, das Sturmabzeichen usw., Kampf- und Leistungsabzeichen, wie das Krimschild und Ordensbänder. Orden und Ehrenzeichen unterliegen zwar nicht der Preisauszeichnungspflicht, aber der Einzelhändler muß die amtliche Preisliste zur Einsicht bereithalten. Der Käufer darf Einsicht in die Preisliste verlangen, andererseits darf der Verkäufer die Vorlage eines ordnungsgemäßen Ausweises vom Käufer fordern.

Rasche Holzabfuhr. Die Bedeutung des Holzes für die Kriegswirtschaft macht es den Waldbesitzern aller Betriebsgrößen zur Pflicht, die ihnen durch die forstlichen Prüfungsstellen erteilte Holzumlage unter allen Umständen sortengemäß und fristgerecht zu erfüllen. Das verlangt nicht nur einen rechtzeitigen Beginn des Einschlags im Herbst, sondern auch, daß das aufgearbeitete Holz so bald als möglich der Wirtschaft zugeführt wird. Die kriegsbedingten Erschwernisse des Transportes der forstlichen Erzeugnisse müssen überwunden werden. Jeder Waldbesitzer muß nach Möglichkeit selbst für eine rasche Abfuhr der Hölzer und der Gerbrinde aus dem Wald Sorge tragen.

das bei aller Einfachheit sehr schwierige „Volkslied“ von Max Reger und vor allem das „Marienwürmchen“ von Schumann stimmlich glänzend meisterte und ausdrucksvoll zu gestalten wußte.

Als besonders erfreuliches Zeichen für das wieder erwachende Musikinteresse der Pettauer bezeichnet Wamlek den überaus regen Besuch seiner Musik-Theoriekurse, auf die wir an dieser Stelle aufmerksam machen möchten. Der Kurs für Erwachsene findet jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr statt und wird von Meister Wamlek so lebend und interessant gestaltet, daß wir ihn jedem, der für diese edle Kunst nur einigermassen Verständnis hat, wärmstens empfehlen. Und schließlich dürfen wir noch verraten, daß ein neues „Streichquartett“ Wamleks aufgestellt ist, dessen erste Aufführung wir hoffentlich recht bald hören werden.

Der so über alles Erwarteten erfolgreichen Entwicklung aber, die Pettauer Musikschule in den wenigen Jahren ihres Bestehens zuzeichnen hatte, kann man unter dieser Leitung einen neuen Aufschwung unschwer vorhersehen. Rudolf Kraker

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte: Verlag Schwingenstein, München
21. Fortsetzung

Jan schlief schon wieder. Aber im Traum hatte er mit José Maria zu tun, der verschwunden war und den er suchte. Immer wenn er ihn von ferne sah, verschwand er wie ein Gespenst. Als er am andern Morgen aufwachte, verlangte er zu essen.

Er aß elf gebratene Eier und eine kalte Schöpfkeule. Er rief nach Wein, aber er bekam nur ein Quart.

Dann schwang er seine dünnen Beine aus dem Bett und sagte: „Meine Montur! Und José Maria soll kommen. Seinetwegen kann ich sterben und er kümmert sich nicht um mich. Was stehst du da, dickköpfiger Esel? Ruf den Kaplan.“

„Hier ist kein Kaplan.“

„Ha? — Frage, wo er ist.“

Er stand auf, wankte und schlief mit zitternden Knien und ausgestreckten Armen zum Fenster wie ein Seiltänzer. Der Soldat trat wieder ein.

„Der Kaplan, von dem Ihr sprach, war pestkrank und ist irgendwo liegen geblieben.“ Da stand Jan plötzlich ganz sicher.

„Kerl! Hund! Und man hat ihn liegen lassen?“

„Ordre vom General. Kein Pestkranker darf im Lager bleiben.“

Jan alarmierte mit seinem Toben die ganze Stadt. Oberst Mercy eilte herbei, ja selbst General Aldringhen, der gerade aus Deutschland gekommen war. Es wurden Streifwachen in die Umgebung geschickt, um José Maria zu suchen. Sie kamen wieder und ließen mit hängenden Köpfen die fürchterlichen Schmäreden über sich ergehen, die Jan über sie ausgoß. Am dritten Tage hielt er es nicht mehr aus. Er ritt, schwach und bleich, auf einem hellgrauen Maultier im Schritt davon, hinter sich einige Musketiere. Nach abermals zwei Tagen fand er José Maria in einem Karthäuserkloster, auf einem Hügel, dicht am Po. Er schlief, als Jan in die winzige Zelle eintrat. Der dienende Bruder hatte ihn beruhigt. Nein, der Kranke hatte nie die Pest gehabt. Nur das Fieber. Landleute hatten ihn aufgelesen und hierher gebracht.

Da saß nun Jan, sehr glücklich und ruhig. Er sah in des Freundes klares und blasses Gesicht mit der adligen Stirn. Über ihn, an der kahlen Wand hing ein großes Kreuz. Zwischen den durchstochenen Füßen des Heilands und dem Holz der Marter stak ein Büschelchen von gelben Primeln. Ach, ja, der Frühling kam. — Er wehte durch das offene Spitzbogenfenster hinein. So weit Jan sehen konnte, draußen im Land, war keine Spur des Krieges. In dem späten Tageslicht zog der mächtige Strom spiegelglatt und goldglänzend seine königliche Bahn. Ein Schwarm weißer Tauben zog eilige Kreise um das Kloster. Er kehrte immer wieder, mit ausgebreiteten Flügeln, die beim Wenden rosig schimmerten. Eine ganz kindliche Glocke begann zu tönen. Und jetzt sang tief in den Mauern ein erster Chor in

einer starken einfachen Melodie, die sich kaum bewegte. Das Angelus. Gott ja, ich verrotteter Kriegsknecht, dachte Jan. Ich verkommener Hund. Und er faltete die Hände und begann zu beten: „Der Engel des Herrn...“ Aber in seine Worte mischte sich eine andere Stimme. Herrgott! José Maria! Wahrhaftig, da lächelten ihn die Augen des Freundes an. Er wollte rufen. Aber José Maria, freilich mit einem ganz leisen Beben in der Stimme, betete halblaut weiter, die Augen fest auf Jan gerichtet, und Jan gehorchte, Jan betete mit, und erst als sie das „Amen“ auf den Lippen hatten, lagen sie sich in den Armen.

„O José Maria!“

„O Jan!“

Die Glocke klang immer noch.

Im März des Jahres 1630 stießen zum kaiserlichen Heer frische Regimenter. General Colalto wurde abberufen und an seiner Stelle erhielt General Aldringhen den Oberbefehl. Ende April brachen die Regimenter auf. Sie zogen rasch und in guter Ordnung auf Mantua und umklammerten es zum zweitenmal, jetzt mit eisernen Armen, die nicht mehr locker ließen. Ein nicht abbrechender gewaltiger Donner schlug über Mantua zusammen, und es konnten kaum so viel Kugel und Bomben herangeschafft werden, als die großen Kanonen verschossen.

Es kamen höllenbittere Tage über die Stadt. Die Mantuaner behaupteten, daß die Juden das von den kaiserlichen Truppen zurückgelassene Gerät, das verpestete, nach Mantua geschleppt hätten. Jedenfalls war plötzlich die Seuche in

der Stadt, und so viel herzogliche Krieger auch von den Kugeln der Kaiserlichen getötet wurden: die Pest würgte schneller. Es kam vor, daß die Menschen auf der Straße umfielen und in wüsten Krämpfen endeten.

In so großen Massen starben die Menschen, daß man sie nicht mehr bestattete. Die Soldaten des Kaisers sahen in hellen Nächten unübersehbare Züge von Karren am mantuanischen Ufer erscheinen und ihre Last von Pestleichen in den Mincio schütten. Die Toten trieben in der schleichenden Strömung langsam davon und blieben in den Sümpfen im Rücken des Heeres hängen. Wer sich in jene Gegend wagte, sah die weiten und toten Wasserflächen nicht mehr. Ein neues Land schien gewachsen zu sein. Aber dieses Land waren zusammengedrängte Massen ungeheurer aufgetriebener Bäume und schwarzbauer Gesichter, die mit offenen Augen den Himmel angrinsten.

Von den Beobachtungstürmen, die man auf den Belagerungswällen errichtet hatte, sahen die Kaiserlichen in die Straßen der Stadt. An jedem Tag durchzog die Prozession mit dem Sakrament die verödeten Quartiere, und zuweilen trug der Wind abgerissene Stücke aus wilden und düsteren Klagen- und Bittgesängen herüber.

Zuweilen entstand ein Tumult. Man sah regellose Haufen von Männern und Weibern, die mit rasender Schnelligkeit durch die Straßen eilten, Menschen aus düsteren Gebäuden schleppten und sie mit dem Kopf nach unten an die großen Haustore nagelten. Das waren Juden, an denen man sich rächte.